

Ercheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Zeile, bei größeren
Anzeigen mit
entf. Rabatt.
Der ganze Erlös des
Blattes einschließlich
des Inseratentheils
fällt der städtischen
Armenverwaltung zu.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse
und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 167.

Mittwoch, 21. Juli

1869.

Die modernen Propheten.

Von F. A. Leo.

(Nach dem Manuscript hier zuerst gedruckt.)

Wie ist sie, ach, doch gar so weit,
Die gute, alte, goldne Zeit,
Wo noch der Herr auf Erden ging,
Mit Jedem an zu reden fing;
Wo noch vom Himmel kam das Brot
Wenn gar so schlimm die Hungersnoth;
Wo aus dem Felsen Wasser sprang
Wenn man ein frommes Lied nur sang:
Wo man die Thiere noch verstand,
Und Milch und Honig floß durchs Land.
Da warnt' der Herr doch seinen Knecht
Und sprach: „Mach Dir ein Haus zurecht,
Nimm Weib und Kind und Knecht und Thier,
Nimm Alles, was Du brauchst, mit Dir;
„Kommt erst die Sturmesflut heran,
„Dann wird es bald ein Ende ha'n!“

Ja, damals war's ein Kinderspiel
Zu streben nach der Tugend Ziel;
Wenn man den rechten Weg verlor
Da scholl's vom Himmel laut in's Ohr:
„Du irrst im Pfad,kehr um, o Saul,
„Sei doch nicht gar so tugendfaul!“
Man hörte Das und machte kehrt
Und war gerettet, wie belehrt! —
Und schwieg der Himmel auch direct,
So hatt' er Menschen doch gewedt
Die, mit des Himmels Geist betraut,
In ferne Zukunft klar geschaut;
Und was solch ein Prophet vernommen,
Ließ Andern er zu Gute kommen. —
So konnt' man sich vor Unheil schützen,
Wollt' man den guten Rath benützen.

Die Sodomiter, Gomorrhäner,
Die hörten freilich nicht den Mahner,
Und auch Jerusalem muß' fallen,
Weil sie die Warnung ließ verhallen;
Und wär' Tarquinius klug gewesen,
So hätt' die Bücher er gelesen
Die ihm das Weib von Cumä brachte,
Die billig er zu kaufen dachte —
Und erst zu spät hat er erkannt,
Daß er beim Feuer sich verbrannt.
(Doch freilich muß man hier bemerken:
Es ist gar schlimm mit solchen Werken;
Neun Bände, die ein Weib verfaßt,
Sind wirklich eine schwere Last;
Ich würd' sie kaufen — herzlich gerne,
Nur mit dem Lesen bleibt mir ferne!)

Doch jetzt! Wie anders ist's hienieden!
Die Warner alle sind geschieden,
Und wenn der Himmel auch noch spricht —
Der größte Theil versteht ihn nicht.
Dem Moses gab er schwarz auf weiß
In kurzen Worten sein Geheiß;
Da konnte Keiner irre gehn,
Brauch't' auf die Tafeln nur zu sehn,
Und der Propheten Wort und Lehr'
Kam ganz gewiß vom Himmel her;
Jetzt aber fehlt der gute Rath,
Und Jeder sucht den eignen Pfad;
Drum hört man auch so häufig beten:
„O send uns Mosen und Propheten!“

Ja wohl! die gute Zeit ist fern
Wo man vernahm das Wort des Herrn;
Seitdem man nicht mehr kindlich glaubt,
Ist man der Sünne auch beraubt.
Für frommen Glauben, rein und schlicht,
Begehrt man nach des Forschens Licht,
Und was man sonst vollkommen fand,
Das nahm man präsend nun zur Hand;
Man mochte gern den Glauben missen
Und strebte nur nach tiefem Wissen.
Das brachte Vielen wohl Gewinn,
Allein das feste Band war hin
Das mit dem Himmel uns verbunden, —
Und was durch Forschen wir gefunden,
Ersetzte nicht was wir verloren.
Der Himmel sprach zu sich: „die Thoren!
„Sie werden wohl erforschen Alles,
„Nur nicht die Stunde ihres Falles,
„So wie sie auch bis jetzt nicht fanden,
„Auf welche Weise sie entstanden.
„Ich will den Narren durch mein Schweigen
„Die eigne Ohnmacht deutlich zeigen!“ —

Und also ist's! — Prophetenwort
Ertönt nicht mehr von heiligem Ort,
Und wo man früher reich genossen,
Muß jetzt man forschen unverdrossen.
Als es Propheten gab in Massen
Da wollt' man sie nicht gelten lassen —
Sie galten nichts im eignen Lande,
Sie galten nichts am fremden Strande,
Und jetzt, wo man so gern sie fände,
Hat das Prophetenthum ein Ende! —

Und dennoch! der Propheten Schar
Ist größer jetzt, als je sie war;

Nur die Gestalt in der sie gehn,
Macht, daß die Wenigsten sie sehn.
Nicht Männer sind's mit weißem Bart,
Mit ernstem Blick und schlichter Art;
Des lahlen Hauptes Lockentrang
Erleuchtet nicht der Strahlenglanz,
Und nicht in lautem Wort erklingen
Die ernsten Lehren, die sie bringen —
Nein, überall, wohin Ihr seht,
Steht ernst und warnend ein Prophet.

Im Hunger, der den Armen plagt,
Daß er erschöpft, entnervt verzagt —
Im Leiden, das ihm furcht die Stirn,
Im Wahnsinn, der ihm peitscht das Hirn —
In Hoffnungsdürre, Glaubensstob —
Seht den Propheten, seht! Er droht!

Im Schwelgen in des Reichthums Fülle,
Im eitlen Glanz der äußern Hülle,
In Sinnenglut, im Wollustsagen,
In wüster Nacht nach trägen Tagen,
Im Drängen nach dem äußern Land —
Seht des Propheten drohende Hand!

In niedrer Lust am feigen Leben,
Ob auch das Höchste fortgegeben —
In Wangen, die um ekles Brot
Verlaufen ihr verschämtes Noth;
In Knechtsthat um Knechteslohn —
Seht den Propheten! Seht ihn drohn!

Im Heucheln vor der ird'schen Bracht,
Im Heucheln vor der Gottesmacht,
In Pharisäer Wort und That,
In feiler, frecher Lügenfaat,
Im schlechten Thun bei frommem Beten —
Da seht — da sehet den Propheten!

Ach ja! Propheten gib't's, allein —
Sie wollen erst gefunden sein!
O suchet, sucht zu allen Tagen,
Und hört, was die Propheten sagen,
Und schließt's in Eures Herzens Schrein,
Doch laßt's da nicht begraben sein;
Laßt es zum Haupt empor sich ranken,
Daß es umschlinge die Gedanken,
Es sei Euch Leiter, sei Euch Rath,
Sei fester Wille, rasche That!

So kann ein Jeder hier auf Erden
Sich selbst Prophet und Lehrer werden.

Ein nächtliches Abenteuer.

Von Theodor Winkler.

(Nach dem Manuscript — wie auch die früheren Beiträge des Verf. — hier zuerst gedruckt.)

Ferien! O Wort voll süßer Wonne! Man muß es durchgemacht, man muß einen langen Winter hindurch Tag für Tag auf der Schulbank geschwitzt haben, um des Wertes ganze Seligkeit zu ermessen! Was dem ermüdeten Wanderer ein Zug aus seiner Feldflasche, was dem zur Haft in enger finstrier Zelle verurtheilten Gefangenen ein kurzer Spaziergang in frischer, sonniger Luft, das — und noch vielmehr sind dem Schüler und Studenten die Ferien.

Dem Schüler, der noch vom engen Zwange seiner Anstalt umgeben ist, bedeuten die Ferien übrigens noch mehr, als dem in ungebundener Freiheit sich allezeit bewegenden Studenten. Daher wissen die Ersteren diese goldenen Tage auch viel mehr auszunutzen. Wie das Kind auf das Weihnachtsfest, zählt der Schüler die Tage bis zum Beginn der Ferien. Inzwischen werden Pläne geschmiedet und Entwürfe gemacht, wie diese Tage der Ruhe und Erholung wohl am genialsten in süßem Nichtsthun hinzubringen seien. Handelt es sich um Sommerferien, dann ist eine „Reise“, so ein Ausflug ins Land, unvermeidlich. Und wäre die Börse noch so schwindfüchtig dünne, es wird ausmarschirt und (wie es mit dem technischen Ausdruck heißt) eine „Spritze“ in's Werk gesetzt. Befindet sich die Schule fern dem Elternhause, in einer fremden Stadt, so gilt natürlich zunächst der Mahnruf des Dichters:

„Wenn du noch eine Heimath hast,
So nimm den Ranzen und den Stöcken,
Und wandre, wandre ohne Raft,
Bis du erreicht den theuren Flecken!“ —

Von da aus aber geht's weiter nach irgend einem hübschen Stück Erbe. —

Das ist überall so und von denen, die irgend eine Gelehrtenschule besucht haben, wird's wenig geben, die nicht in dieser Zeit der edlen Beschäftigung des Fußwanderns mit dem ganzen Enthusiasmus einer jugendlich frischen Schülerseele obgelegen.

Wir senden jedoch diese einleitenden Bemerkungen nur voraus, um dem geneigten Leser die Stimmung erklärlich zu machen, welche unsern Helden besaß. Der junge Mann, um dessen Persönlichkeit sich das nachfolgende kleine Geschichtchen dreht, war nämlich ganz in der eben besprochenen angenehmen Lage Ferien zu genießen, die er in Gesellschaft von ein paar Kameraden zu einer kleinen Reise benutzte.

Es war gegen Herbst des Jahres 1802. Der Held unserer Erzählung, eines armen Dorfschulmeisters Erstgeborener, aber ein gewekter Kopf, dabei im Besitze des hochclassischen Namens Müller und im Uebri- gen wohlbestallter Primaner des Gymnasiums zu Z., war auf dem mehrerwähnten Ferienausflug mit drei Schulfreunden bis nach dem reizenden Badeort Liebenstein in Thüringen gekommen, wo sie die einbrechende Nacht nöthigte, Halt zu machen und in einem bescheidenen Wirthshause des Dorfes Nachtquartier zu nehmen.

Ermüdet von dem weiten Marsche des Tages, suchten die Fußwandler insgesamt sogleich ihr Lager auf und sanken gar bald in tiefen Schlummer. Nur Müller, der längste und hübscheste des vierblättrigen Reisefleesblattes, fühlte noch keinen Drang zur Ruhe. Ihn lockte vielmehr die lausfige milde Spätsommernacht hinaus, ins Freie, wo er in Gottes schöner Natur sich gern seinen jugendlichen Träumereien überließ.

So auch heute. Kaum waren die Andern, von der Müdigkeit überwältigt, ins Reich der Träume hinübergeschlummert, als sich Müller ohne Säumen aufmachte, das Wirthshaus verließ und einen Spaziergang durch's Dorf unternahm.

Das war so ganz eine Nacht, wie sie der junge Schwärmer liebte. Im Dorfe alles still und düster, nur hier und da noch ein verspätetes Lichtchen, droben am Himmel der Mond hinter gespensterhaften Wolkenbildungen im bedächtigen Fluge dahinschwebend, dazu von den Wiesen und Gärten ein bezaubernder Blumenduft!

Schwelgend im Anschauen und Durchempfinden dieser romantischen Naturreize, hatte der junge Schwärmer seinen Weg durch das Dorf weiter ausgedehnt, als er vielleicht ursprünglich beabsichtigt haben mochte.

Genug, aus der Ferne ihm entgegenklingende Musik hatte ihn bis vor ein großes stattliches Gebäude gelockt, in welchem er das Curhaus zu erkennen glaubte. Hier war alles hell erleuchtet und die lange Reihe von Fenstern, aus welchen eben die lieblichen Klänge eines Walzers in

die stille Nacht hinausrauschten, überzeugten unsern Nachtwandler, daß hier ein Ball stattfinde.

So ein Walzer bei nachschlafender Zeit läßt auf das Ohr eines schwärmerischen Jünglings eine gar bezaubernde Macht. Mit einem Male war die letzte Spur von Müdigkeit verschwunden und statt deren erwachte in ihm eine kaum zu bezähmende Tanzlust.

„Donner und Doria!“ dachte Müller bei sich, „so ein improvisirtes Tänzchen wäre kein übles Intermezzo in meiner Ferienreise, und er stellte sich unter den Fenstern des Saales auf die Fußspitzen, um einen Blick in das Innere zu gewinnen. Da flogen die reizendsten Damen im Arm ihrer Tänzer wie lustige Feen durch den Saal. Gleich auf den ersten Blick hatte unser Beobachter Eine gefunden, die sein leicht entzündliches Schülerherz in helle Flammen der Begeisterung setzte. Eine Weile lang folgte sein trunkenes Auge den schwebenden Bewegungen der anmuthigen Gestalt — dann war sein Plan gefaßt.

„Hinein in den Tempel der Freude!“ hieß die Parole.

Was fragt so ein leichtes Schülerblut viel nach conventionellen Rücksichten? Es war zwar eine „geschlossene Gesellschaft“, welche hier ballte und mithin für jeden Uneingeweihten der Zutritt versagt, das war unverkennbar. Allein ein Hinterspörtchen mußte es nach menschlicher Berechnung doch geben und nach dieser ging Müller jetzt auf Entdeckung aus.

„Hinauswerfen werden sie dich nicht gleich“, calculirte der tanzlustige Primaner und umschlich wie eine lauernde Katze das ganze Gebäude. Und dem Kühnen lächelt das Glück! Bald hatte der feste Eindringling eine Schlippe entdeckt, die ihn zu einem Pfortchen führte, welches halb offen stand und mittels der Tribüne, auf welcher die Musikanten thronen, einen Zugang zu dem Saale bildete. Aus naheliegenden Gründen gebot unser Freund seinem unbändigen Tanzgelüste noch ein wenig Geduld und wartete in der Schlippe, bis ein neuer Tanz begonnen und die Musici ihre Aufmerksamkeit dem Notenblatt zugewendet hatten, dann aber besann er sich nicht lange, durchschritt das Hinterspörtchen und gelangte unbemerkt in den Saal.

Ein wahrhaft prächtiges Gemach, strahlend im hellsten Lichterglanz des vielarmigen Kronleuchters und ausgestattet mit allem erdenklichen Luxus der Decoration! Müller ließ einen Augenblick voll Bewunderung seine Augen an den Wänden entlang schweifen.

Dann aber fesselten wieder die Tänzerinnen und Tänzer sein Augenmerk, die ihm der schönste Schmuck des ganzen Saales dächten. Da gab es gar manche Schöne, bei deren Anblick er sich gleich sagte: „Der könntest du gut sein!“ Goldblond, brünett und schwarz wie die Nacht, rosigroth und schwärmerisch bleich, schlank und lieblich, grazios und munter, majestätisch stolz und liebevoll hingebend — hier war alles vertreten, was das schöne Geschlecht an Mannichfaltigkeit der Reize zu bieten vermag. Auch seine Schöne fand er wieder, in die er sich draußen vor dem Fenster sogleich verliebt hatte; aber sie war sehr in Anspruch genommen von einem Liebhaber, der ihr gar angelegentlich den Hof machte. Unser Primaner, der still in einer Ecke seine Sternwarte aufgeschlagen hatte, grollte insheim seinem Schicksal, das ihn grausam von einem Vergnügen ausschloß, wobei er auch seinen Mann stellen zu können meinte und das echte Amüsement mit den Händen zu fassen war.

Schon begann sein philosophischer Kopf über die Berechtigung der Klust zu grübeln, die zwischen seiner Person und denen der anwesenden hohen Herrschaften lag, da nahm abermals ein herrlicher Walzer seinen Anfang und „Strenge und Zartes, Starkes und Milde“ begann sich zu paaren. Müller hätte sich gleich sein lockiges, schönes Haar ausraufen können, daß er nun durchaus zum Sitzen und Zuschauen verdammt sein sollte.

Während er aber, sich selbst grollend, seine Augen umherwarf, stießen diese auf ein Mal auf zwei allerliebsten Damen hasten, einer jüngeren, reizend zum Entzücken, und einer älteren, die der mütterliche Wachtposten zu sein schien — beide tanzten nicht, während um sie herum alles sich im Kreise drehte.

Woran liegt das? fragte sich Müller.

Mangel an Tänzer! Weiter nichts! antwortete er sich selbst.

Woran sollte es auch sonst liegen? Dort an der Thür lehnte zwar noch eine müßige Mannesfigur im schwarzen Frack; allein der Graukopf war freilich für diese beiden reizenden Grazien zu alt. Aber das ist doch ungalant, diese zwei allerliebsten und unzweifelhaft tanzlustigen Huldgöttinnen feiern zu lassen. Wie wäre es, Müller? Aber nein! . . .

Und doch vielleicht! . . . Müller, begehe keinen dummen Streich! . . .
Ach was!

„Des Augenblicks fast'ge Frucht zu brechen
Entschlossen müßt du sein und darfst nicht zagen!
Wilst du die Welt erst um Erlaubniß fragen?
Wenn Herz und Sinne stürmisch fordernd sprechen?“

Kein Zweifel, kein Schwanken und Bedenken mehr! Schon ist die Hälfte des Walzers vorüber. Einen kurzen Blick der Musterung noch auf die eigene Garderobe: Genügend ohne vorzüglich zu sein! Handschuh — weiße Cravatte — weiße Weste — Frack, nichts von alledem! Sei's drum! Hinein in die Wogen der Lustbarkeit! . . .

Und siehe, schon war er über den Saal geflogen und stand mit einer tiefen Verbeugung vor der jüngeren des herrlichen Frauen-Duett's.

„Mein gnädiges Fräulein, dürste ich die Ehre haben?“
Die so augenfällig wider Erwarten Beehrte und Geehrte schien einen kleinen Moment überrascht und warf der älteren neben ihr einen fragenden Blick zu. Als aber diese zustimmend nickte, legte die Schönste aller Schönen ohne Zaudern ihre Mantille ab, nahm den dargebotenen Arm und ließ sich von Müllern, der in diesem Augenblicke etwas von dem Selbstbewußtsein eines Königs in sich spürte, gutwillig in die Reihe der Tänzenden führen.

Raum aber hatte er sich hier bescheiden angeschoben, als mit einem Male die vor ihm stehenden Paare ehrerbietigt zurücktraten und hinter ihm und seiner Dame Platz nahmen.

Müller, bereits in einer geschickt eingeleiteten Unterhaltung begriffen und berauscht von dem glücklichen Resultate seiner Redheit, gewahrte dies nicht.

Die Reihe war an ihm, es galt das Amt mit Ehren durchzuführen. Raum aber hatte er seinen Arm um ihre Hüfte gelegt und mit der Linken ihre Hand erfassend den ersten Schritt gethan — da ertönte droben von der Tribüne herab ein lauter anhaltender Tusch, daß unser Primaner alle Kraft zusammennehmen mußte, um in den Takt zu kommen.

Was soll das bedeuten? fragte sich unser Tanzheld. Aber er schwebte dahin wie ein Träumender und vermochte sich keine Antwort darauf zu geben.

Da erschallte, indem er in die Colonne zurückkehrte, ein erneuter lärmender Tusch.

Müller blickte seine Dame fragend an; aber seine Bescheidenheit sagte ihm: Wer weiß, wem von den anwesenden Herrschaften das gilt! Du bist hier höchstens geduldet; neugierige Fragen nach hier bestehenden Einrichtungen, mögen sie auch noch so sonderbar sein, ziemen dir nicht.

Und damit sich beruhigend, griff er das abgebrochene Thema der Unterhaltung (von der Schönheit Thüringens im allgemeinen und Liebensteins insbesondere) wieder auf und entfaltete in der Schilderung der Herrlichkeiten des Landes ein wunderbares Talent. Wenigstens folgte die unbekannte Schöne mit unausgesetzter Aufmerksamkeit seinen Worten und dankte, als er sie endlich auf ihren Sitz zurückgeleitete, mit einer gar artigen Verbeugung.

Müller bewunderte die Humanität der Gesellschaft, die an einem so unberufenen Eindringling nicht den mindesten Anstoß nahm.

Hochklopfenden Herzens war er eben in seine stille Ecke zurückgekehrt, als ein ältlicher, einfach gekleideter Herr zu ihm trat.

Jetzt wird's heißen: „Legitimation! — Ausweisung!“ dachte Müller.

Allein er irrte.

Mit ungemeiner Höflichkeit machte ihm vielmehr der Herr sein Compliment über seine Fertigkeit in der edlen Tanzkunst, und forderte ihn auf, auch mit der älteren Dame einmal ein Tänzchen zu versuchen.

„Aha“, dachte der Geschmeichelte, „das ist gewiß Monsieur Papa! Na, den Gefallen kannst du ihm schon leisten!“

Und als die Flöten und Geigen abermals zu tönen anhuben, machte er sich auf, dem Wunsch des alten Herrn zu genügen. Jetzt handelte er als Beauftragter und mit um so größerer Sicherheit trat er daher in die Reihe.

Ein anderer hätte vielleicht bemerkt, daß in den Mienen der Dame ein schalkhaftes Lächeln spielte und daß er vielfach der Zielpunct der Aufmerksamkeit sei — unser siegestrunkenen Jüngling aber gewahrte von alledem nichts.

Abermals ließ er seinen Vorrath von feinen Manieren glänzen und die Quelle angenehmer Unterhaltung sprudeln, abermals drehte er sich in kunstgerechten Wendungen durch den Saal, abermals schlugen bei seinem Vortritt die Musici einen feierlichen Tusch — Müller ließ sich davon nicht anfechten und spielte seine Rolle als galanter Ritter mit Meisterschaft bis zu Ende.

Als er hierauf wieder seinen alten Platz auffuchen wollte, kam ihm derselbe alte Herr, der ihm vorhin so leutselig zum Tanzen ermuntert hatte, freudig strahlenden Antlitzes entgegen und lud ihn höflich ein mit ihm ein Glas Wein zu trinken.

„Das wird immer schöner!“ dachte unser Müller, stammelte eine Artigkeit und ließ sich willig mit in das anstoßende Zimmer führen.

Hier war schon alles wie zu seinem Empfang bereit gemacht. Der Champagner stand auf einem Tischchen, Gläser daneben, Stühle darum; Freund Müller war kein Freund vom vielen Nüchternen, er nahm Platz und ließ sich das krebenzte Traubenblut gar herrlich munden. Bald war auch die ungezwungenste Unterhaltung im Gang, der alte Herr war wirklich „ein charmant gemüthlicher Hecht“, wie Müller meinte, und da der Wein seine Zunge löste, offenbarte er dem unbekanntem Gönner mit treuherziger Aufrichtigkeit die ganze Geschichte, wer er sei und wie er eigentlich hierher komme.

Den alten Herrn schien dies höchlich zu ergötzen. Er lachte aus vollem Halse und füllte dabei immer von neuem das leergewordene Glas.

Schließlich aber spürte unser heldenmüthiger Tänzer doch etwas auffallend stark die naturgemäße Wirkung des genossenen Weines in seinem Kopfe und hielt es deshalb selbst an der Zeit, dieses Capitel abzuschließen. Er erhob sich daher, drückte dem freundlichen alten Herrn mit aller ihm zu Gebote stehenden Beredsamkeit seinen verbindlichsten Dank aus und bat nachträglich wegen seiner unerhörten Kühnheit um Entschuldigung.

„Bitte recht sehr, mein junger Freund!“ ließ sich jener vernehmen, „ist mir im Gegentheil höchst angenehm gewesen; auch hoffe ich das Vergnügen öfter zu haben!“

Und mit diesen Worten schob er dem halbberauschten Primaner eine Karte in die Hände, auf die er in der Eile noch ein paar Worte geschrieben hatte.

Müller dankte verbindlichst und empfahl sich.

Gern hätte er noch ein Tänzchen riskirt; aber sein Standpunct war wirklich etwas zu schwankend geworden. Dazu stellte sich mit unbesiegbarer Gewalt die langunterdrückte Müdigkeit ein. Er besann sich darum nicht lange, sondern suchte seinen wohlbekanntem Ausgang wieder und gelangte, wenn auch nicht ohne einiges Anstoßen, glücklich nach einiger Zeit ins Freie. — — —

Am anderen Morgen fanden ihn seine Kameraden zwar im Bette, aber nur halb entkleidet und mit Kennzeichen, die auf ein stattgehabtes Abenteuer untrüglich hindeuteten. Er schlief so fest, daß man ihn bis Mittag liegen ließ, dann aber ward er mit vereinten Kräften zum Leben erweckt.

Dies war ein anstrengendes Werk und dauerte lange, ehe es völlig gelang.

Müller öffnete zwar die Augen, mußte sich aber eine gute Weile besinnen, ehe er Auskunft auf alle die Fragen geben konnte, womit die Neugier seiner Freunde ihn bestürmte. Er hätte auch sicherlich geglaubt, daß nur ein neckischer Traum seine Sinne berückt habe, hätte nicht sein Aeußeres zu deutliche Merkmale aus der Wirklichkeit getragen. Da entsann er sich endlich auch der Karte, die er beim Abschiede von dem „alten gemüthlichen Hecht“ erhalten hatte. Er suchte in seinen Taschen und fand sie wirklich.

Sie enthielt eine Einladung zum Frühstück im Curhause — Punct 10 Uhr; — das hatte er nun freilich verschlafen; auf der andern Seite aber stand der Name des alten Herrn, er lautete:

„Karl August, Herzog von Weimar.“

Die beiden Damen waren seine Gemahlin und seine Nichte. — Müller stand da, wie Lot's Frau, da sie zur Salzsäule ward. —

Redacteur: Buchhändler Barthel (Hospitalplatz Nr. 1).



Feinste Salzbutte in frischer, fetter Qualität
empfehl**t H. Ladwig, Königsplatz Nr. 6.**

Waschtrockene Kernseifen zc.
zu den billigsten Preisen, namentlich von 1 Thaler ab.
Wiederverkäufer erhalten auch bei Toiletteseifen hohen Rabatt.
Emil Jahn, gr. Märkerstraße Nr. 6.



Die internationale Jury der letzten Weltausstellung zu Paris
ertheilte der Firma **Franz Stollwerck & Söhne** in
Köln, für ausgezeichnete Qualität ihrer Dampf-Chocoladen,
die Preis-Medaille. Von den gangbarsten Sorten dieser rühm-
lichst bekannten Waare befinden sich Lager in **Halle a/S.**
bei **C. F. Bantsch** u. bei **C. S. Wiebach.**



Geschäfts-Gröföffnung.

Nachdem ich mich am heutigen Tage hier selbst **Brüderstraße Nr. 13**, in den bisher von
dem verstorbenen Posamentierer Herr **Dann** innegehabten Localitäten, als **Posamentierer**
und **Knopfmacher** etablirt habe, empfehle ich mich einem hochgeehrten Publikum zu allen in
mein Fach schlagenden Arbeiten, als: **Borden, Franzen, Quasten, Knöpfen** und nament-
lich auch **Kleider- und Möbelschnuren**, indem ich noch bei billigster Preisstellung prompte
und reelle Bedienung zusichere.
Halle, den 20. Juli 1869.

S. Klaus.

Müller's Belle vue.

Heute Dienstag den 20. Juli

Großes Extra-Militair-Concert,
vom ganzen Musikcorps des Schlesw.-Holst. Drag.-Reg. Nr. 13,
unter Leitung des Stabstrompeters Herrn **W. Jost.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée à Person 2 1/2 Gr.
Es findet nur dies eine Concert statt.

Allgemeiner Deutscher Arbeiter-Verein.

3te Vorlesung **Mittwoch** den 21. Juli Abends 8 1/2 Uhr in **Lachmunds Garten.**
— Die Wissenschaft und die Arbeiter. —
Jedermann hat Zutritt.
Ottomar Schnauser,
im Auftrage des Präsidenten **J. B. v. Schweizer.**

Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Heute **Mittwoch** Gesellschaftstag, Risch- und Kaffeeluden.

Selters & Soda,
in stets frischer Füllung bei
Wallstab & Duchrow
C. Schwarzwälder Nachf.
Dampf-Mineralwasser-Anstalt.

**Steinkohlen, Braunkohlen, Bri-
quetts und Brennholz** in ganzen Klästern
und kleingemacht, deren große Bestände durch
stetige Zufuhr ergänzt, auch auf Bestellung in
beliebiger Quantität und in ganzen Lohris ins
Haus geliefert werden, empfiehlt bei billigster
Preisberechnung **Fr. Krüger, Geiststraße 42.**

Eine St., 2 K., K. zc. u. eine Dachstube ver-
mietet gr. Schloßgasse 8.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch**
in Berlin, jetzt Mittelstrasse Nr. 6. — Auswär-
tige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Stube, Kammer u. Küche für 25 P. zu ver-
mieten Tröbel 2.

Zu beziehen ist zum 1. Oct. eine Souterrain-
Wohnung, pass. f. Handwerker Bahnhofstr. 13.

Zu vermieten eine kleine möblirte Stube
am Markt, Bärngasse 12.

St., K., K. zu vermieten Geiststraße 23.

Eine Wohnung an einzelne Leute verm. zum
1. October Fleischergasse 3.

Im Verlage und herausgegeben von der Buchhandlung des **Waisenhauses.**
Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Porter-Bier
in feiner abgelagerter Waare stets vor-
rätbig bei **Carl Eduard Schober.**

Brennmaterialien, als: Steinkohlen, böhm. Braun-
kohlen (Salonkohle), Kokes, Press- u. Handformsteine,
Briquettes, Brennholz etc. bester Qualität zu billigsten
Preisen bei **J. G. Mann & Söhne, Lager am Bahn-
hof u. a. d. Saale.**

Composition.
Das beste Mittel zur Vertilgung der Wanzen,
à Fl. 5 Gr., empf. **A. Schlüter, gr. Steinstr.**
C. Brodorb jun., kl. Ulrichstr.
S. Ladwig, Königsplatz.
Düben & Herrmann, gr. Klausstraße.

Mittwoch den 21. Juli
Juristischer - Verein
im **Stadtschießgraben.**
Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Handwerker-Meister-Liedertafel.

Alle Mitglieder, welche sich am **Merseburger**
Gesangfest betheiligen, werden ersucht, sich nächsten
Donnerstag im **Uebungslocale** einzufinden.
Der Vorstand.

Bereinigte Männer-Liedertafel.
Mittwoch **Abend-Liedertafel** im „Paradies.“

Donnerstag den 22. Juli
Wasserfahrt
der **Bäcker-Gesellen**
nach der **Nabeninsel.**
Abfahrt vom **Paradies** Nachmittags 4 Uhr.
Der Vorstand.

Eremitage.
Meine ausgezeichnete Sommerfegbahn empfehle
zur geneigten fleißigen Benutzung.
A. Fankhänel.

Schade's Café & Restauration.
Von heute ab wieder jeden **Abend Concert**
der beliebten Capelle **Geschw. Weissenbeck,**
4 Damen, 1 Herr. **Bier auf Eis,** sehr schön.

Inselchloßchen.
Mittwoch **Gesellschaftstag** u. **Unterhal-
tungsmusik,** wozu freundl. einl. **Kubblank.**

Wasserstand der Saale
an der **Schiffschleuse** zu **Trotha** bei **Halle.**
am 19. Juli Abends am **Unterpegel** 2' 7"
am 20. Juli Morg. am **Unterpegel** 2' 7"

Temperatur in Teuscher's Wellenbad.

	19. Juli	20. Juli
	12 Uhr Mittags	5 Uhr Morgens
Luft	19 Grad	10 Grad
Wasser	16 " "	16 " "